

Die „panoptische Schule“

Sind Schule und Pädagogik die Ursache von Konformismus und passivem Nihilismus?

Bernhard Heinzlmaier – Institut für Jugendkulturforschung

Der Abwehrspieler von Borussia Mönchengladbach, Martin Stranzl, beklagt in der FAZ vom 15. August die Unselbstständigkeit junger Fußballspieler und liefert dazu auch die entsprechende Ursachenanalyse. Schuld daran sei, so Stranzl, dass den Jugendlichen in den Internaten der großen deutschen Fußballklubs heute zu viel an alltäglichen Lebensverrichtungen abgenommen werde. „Die Wäsche wird gewaschen, das Essen steht bereit, zur Schule wirst du gebracht und abgeholt, bei Bedarf noch Hilfe bei den Hausaufgaben gestellt. Die Fähigkeit, selbst etwas zu organisieren, wird nicht entwickelt.“

Diese Diagnose Stranzls über die jungen Fußballer lässt sich bedenkenlos auf den größten Teil der heutigen Jugendlichen ausweiten. Was sie gemein haben, ist die weitgehende Unfähigkeit, ihr eigenes Leben autonom, ohne Anleitung und Hilfe von außen zu führen. Die Jugend unserer Zeit ist geprägt vom Unvermögen, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. Schon bei kleinsten Problemen und nebensächlichsten Entscheidungen sucht man den Rat und die Hilfe einer höheren Instanz, einer Autorität, die stellvertretend die Verantwortung für die eigenen Entscheidungen übernehmen soll oder am besten gleich vorgefertigte Lösungen, die man nur mehr zu reproduzieren braucht, anbietet.

Was der Jugend fehlt, ist das Vertrauen auf das eigene Entscheidungs- und Handlungsvermögen und der Mut zum Risiko. Zudem hängt sie dem Irrglauben an, dass es für jedes Problem die richtige Lösung gibt, das einzig wahre Verfahren, welches am Ende genau *das* Ergebnis bringt, das angestrebt wird. Hier zeigt sich die Dominanz eines naturwissenschaftlich geprägten Denkens, das annimmt, dass das Leben so abläuft wie ein physikalisches Experiment, dessen Ergebnis sich unendlich oft wiederholen lässt, wenn man immer wieder die richtige Versuchsanordnung aufbaut.

Doch in der Gesellschaft geht es weniger planvoll und planbar zu als in der Natur. Im gesellschaftlichen Leben regiert der Zufall, die Kontingenz, insbesondere gilt dies für die Marktgesellschaft. Schon der Begründer des modernen Liberalismus, der Ökonom

Friedrich August von Hayek, stellte fest, dass es auf dem Markt keinen notwendigen Zusammenhang zwischen subjektivem Verdienst oder individuellen Bedürfnissen und der entsprechenden Belohnung dafür gibt. Die Marktgesellschaft funktioniert nach dem Prinzip des Spiels. Die Ergebnisse dieses Spiels können von Umständen abhängen, die völlig außerhalb der Kontrolle der Spieler liegen (vgl. Hayek 2011). Viel wichtiger als stures Planen und Kontrollieren sind deshalb Spontaneität, Kreativität, Geschicklichkeit und Gewitztheit, also Fähigkeiten, die den erfolgreichen Spieler und nicht den bürokratischen Technokraten auszeichnen. Der gute Spieler muss in der Lage sein, sich kurzfristig neu zu positionieren, alte Pläne zu verwerfen und durch neue zu ersetzen, atypisch zu reagieren, um den Mitbewerber zu verwirren, er muss also bluffen können, er muss unabhängig von Traditionen und alten Erfahrungen zu agieren vermögen, er muss über spontane Leichtigkeit des Handels verfügen, oder wie Helmuth Plessner es formuliert, auf einem Terrain erfolgreich handeln können, wo „labiles Gleichgewicht herrscht“ und das des tänzerischen Geistes und des Ethos der Grazie bedarf (Plessner 2003: 80).

Darin liegt wohl auch eines der Probleme unserer Erziehungsinstitutionen: nämlich, dass sie immer mehr versuchen, die jungen Menschen nach der Maßgabe eines großen europäischen Plans zu erziehen, während zur gleichen Zeit die Realität der postmodernen Märkte immer spontaner und planloser wird und deshalb, neben der Beherrschung „der geschriebenen und gesetzten Konventionen, die virtuose Handhabung der Spielformen“ (Plessner 2003: 80) immer wichtiger für den Erfolg des Individuums ist.

Wir stehen also einer Marktgesellschaft gegenüber, in der die Fähigkeit zum autonomen Handeln und zur geistigen Selbstständigkeit immer wichtiger wird und erziehen in unseren Schulen und Universitäten junge Menschen, um es mit einem Wort von Erich Fromm zu sagen, zur „Furcht vor der Freiheit“ (Fromm 1993). Lust, sich der Freiheit zu bedienen, kann nur dort entstehen, wo auch offene, weniger dicht normierte Räume zur Verfügung gestellt werden, die es dem Individuum erlauben, abseits der drückenden Schwere moralischer Werte und technokratischer Regeln spontan, spielerisch und kreativ zu handeln und zu lernen. Im Gegensatz dazu steht heute der Geist unserer Zeit, der vermittelt über Totalvernetzung und Totalkommunikation einen Hyperkonformismus verordnet, einen Konformismus, in dem alle aufeinander abgestimmt sprechen müssen, heruntergeregelt auf den gerade verträglichsten Stimmungsgrad (vgl. Han 2014).

Der Wille zum Konformismus bestimmt auch das europäische Schulwesen. Es soll eine Gleichförmigkeit durchgesetzt werden, die einen angepassten, wirtschaftlich denkenden und verwertbaren Menschen erzeugt, der innerhalb vorgegebener Systemgrenzen funktioniert. Dass dieses Vorhaben bereits jetzt auf einem guten Weg ist, zeigt der deutsche Pädagoge Wilfried Ferchhoff auf. Er konstatiert unter Jugendlichen das Vorherrschen eines so genannten „effizienten Idealismus“, der unter dem völligen Verzicht auf Aufbegehren und Protest direkt machbare, praktische Lösungen für Zukunfts- und Lebensfragen anstrebt und ohne utopische, visionäre Weltentwürfe auskommt (vgl. Ferchhoff 2013). Diese Jugend ist im besten Sinne adaptiv-pragmatisch. Sie versucht, sich mittels der Strategie „Erfolg durch Anpassung“ in die Gesellschaft zu integrieren, und denkt bei allen Problemen in Lösungskategorien, die sich innerhalb der Systemgrenzen bewegen.

Die oben skizzierte neue Grundhaltung der Jugend wird von jenen Bildungsinstitutionen erzeugt, die anstelle einer emanzipatorischen Bildung, welche zweckfreie Verfügung über Wissen in den Mittelpunkt ihrer Lehre stellt, ausschließlich ökonomisch verwertbares Wissen und verwertbare Kompetenzen vermitteln. Der Mensch wird gezielt zu einer Ware erzogen, die auf einem immer inhumaner werdenden Arbeitsmarkt gut gehandelt werden kann. Die Ware „Arbeitskraft“ funktioniert dann am besten, wenn sie sich einordnet, unterordnet, das tut, was man ihr verordnet.

Zudem sorgt die voranschreitende Spezialisierung der Ausbildung dafür, dass die Menschen in ihren Lebenschancen eingeschränkt und in ihrer möglichen Entwicklung behindert werden. Die hochspezialisierten Arbeitskräfte unserer Zeit sind nur mehr in einem relativ engen Arbeitsmarktsegment einsetzbar. Es fehlt ihnen der weite Horizont, um sich spielerisch, leichtfüßig und grazil im labilen Gleichgewicht der Märkte zum eigenen Vorteil bewegen zu können. Diese Unfähigkeit zu einem spielerisch geführten Leben liegt wohl an einer mangelnden Allgemeinbildung, „die das Subjekt dazu befähigt, in Auseinandersetzung mit der Welt zu sich selbst (...) zu finden, um so seine kritische Urteilsfähigkeit im Akt mündiger Selbstbestimmung herauszubilden“ (Borst 2013: 163). Der zweckfreie Wissenserwerb ist eine Grundvoraussetzung, um ein freies Denken zu entwickeln, das in der Lage ist, die Welt in ihrer Differenziertheit wahrzunehmen, und das nicht unter der Dominanz von aufgezwungenen Weltbildern ein Leben in Anpassung und Unmündigkeit führen muss.

Im Gegensatz dazu ist in den Schulen unserer Zeit das Wissen, das vermittelt wird, weitgehend verzweckt. Gelehrt wird nur mehr das, was am Arbeitsmarkt unmittelbar verwertbar ist. Auf diese Weise wird der Mensch verdinglicht, er wird zu einer Sache degradiert, die wie ein technisches Teil eines elektronischen Gerätes nur nach seiner Funktionalität bewertet wird. Als eigensinniges Individuum wird er nicht mehr wahrgenommen.

Um ein solcherart angepasstes, adaptiv-pragmatisches Wesen zu erziehen, wird die Schule in eine panoptische Institution verwandelt (vgl. Foucault 1994). Die „panoptische Schule“ ist eine totale Institution, in der der junge Mensch die überwiegende Zeit seines Lebens verbringen muss. In Ganztagschulen steht er nun von frühmorgens bis zum späten Nachmittag unter Kontrolle von erwachsenen Erziehungsbeauftragten des Staates. Die Zeit, die er abseits der Erwachsenenkontrolle in schwach normierten Räumen der Gleichaltrigengruppe verbringt, wird auf ein Minimum reduziert. Es ergibt sich dadurch die Möglichkeit, die vereinheitlichende und disziplinierende Wirkung der Institution „Schule“ im Sinne der Ziele einer neoliberalen Wirtschaftsordnung zu verstärken.

Panoptisch sind ganztägige Schulangebote deshalb, weil sich in ihnen die Schüler unter der permanenten Beobachtung des Kontrollblicks erwachsener Experten, seien es Pädagogen, Psychologen, Ärzte, Sozialarbeiter etc., befinden. Das Aktionsfeld der Schüler ist durch die dauernde Beobachtung vollständig transparent. Sie werden so zu jeglicher Privatheit beraubten, öffentlichen Personen. Unter solchen Umständen tritt nun der panoptische Effekt ein, der darin besteht, dass jemand, der fortwährend in dem Bewusstsein lebt, beobachtet zu werden, am Ende aus Angst, bei einem Fehlverhalten entdeckt zu werden, seine abweichenden Wünsche und Affekte selbst unterdrückt. D.h. es bedarf überhaupt keiner äußerlichen Zwangsmittel mehr, um einen solchen Menschen im Zustand der Konformität zu halten.

Wenn sich Individuen selbst kontrollieren und unterdrücken, ohne dass dazu das Einwirken einer äußeren Macht von Nöten ist, hat ein Herrschaftssystem die höchste Stufe der Effizienz erreicht. Denn nun können kostenintensive Zwangs- und Disziplinierungsapparate rückgebaut werden, da das angepasste Individuum seine Kontrolle in die eigene Hand nimmt. Das, wofür früher die Polizei, der Richter und der strenge Lehrer zuständig waren, besorgt nun ein grausames Über-Ich. Aus Fremdkontrolle wird Selbstkontrolle.

In diesem Kontext wird noch ein anderer Aspekt evident, nämlich die Art und Weise, wie heute selbst Freiheits- und Autonomieansprüche zur Produktivkraft gemacht und damit in den ökonomischen Verwertungszusammenhang inkorporiert werden. Es geht hier um sämtliche Praktiken, die den Menschen unter dem Überbegriff der Selbstoptimierung anempfohlen und abverlangt werden. Praktiken der Selbstoptimierung beziehen sich sowohl auf den Geist als auch auf den Körper, d.h. es geht um die Überwachung und Steuerung der eigenen Emotionen und Affekte und genauso um die Überwachung und Steuerung der Gesundheit und körperlichen Fitness.

Praktische technische Hilfsmittel zur Selbstkontrolle und Selbststeuerung überschwemmen förmlich den Markt, das erfolgreichste ist wohl die „Apple-Watch“, die nicht nur die persönlichen Zeit- und Stundenpläne effizient steuern hilft, sondern auch dafür sorgt, dass man täglich mehrere Male seinen Puls kontrolliert, den wichtigsten Indikator für die körperliche Fitness. Es geht also im neoliberalen System nicht in erster Linie darum, die Menschen brauchbar zu machen, sondern sie dazu zu bringen, sich selbst permanent brauchbarer machen zu wollen (vgl. Ribolits 2009).

Die Frage ist nun, welche Folgen es für das Individuum, für Schüler und Studierende, hat, wenn sie unter den Bedingungen der panoptischen Institution leben und lernen müssen, wenn Anforderungen nach Selbstkontrolle und Selbstoptimierung immer drängender und größer werden. Die erste wahrscheinliche Konsequenz wird wohl die Krankheit sein, neben physischen Formen vermutlich besonders psychische. In Deutschland sind es vor allem die 18- bis 29-jährigen, die von Depressionserkrankungen betroffen sind (vgl. Voss/Weiß 2013). Depression ist die Folge von Erschöpfung und Entfremdung, die Krankheit von Menschen, die ohne Unterlass dazu motiviert werden, sich zu Höchstleistungen zu treiben und die sich in einer ihrer seltenen einsamen, selbstreflexiven Momente zudem zugestehen müssen, dass die Arbeit, die sie gerade verrichten, sich für sie überhaupt nicht als Sinnquelle eignet. Diese Menschen werden krank, weil sie mehr unterdrücken müssen, als sie sublimieren können. Man könnte ihren Leidensdruck dadurch vermindern, dass man ihnen erlaubt, weniger zu unterdrücken (vgl. Fromm 1993).

Und was bedeutet das für die Gesellschaft? In seinem Buch „Blasphemische Gedanken“ spricht Slavoj Žižek in Anknüpfung an Friedrich Nietzsche vom „passiven Nihilismus“, der unsere westliche Welt gerade dominiert. Im Zentrum dieses Nihilismus steht der sprichwörtliche letzte Mensch Friedrich Nietzsches, der ein apathisches Geschöpf ohne

große Leidenschaften ist, Verpflichtungen vermeidet, wo und wann immer es geht, der unfähig ist zu träumen, immer von einem leicht melancholischen Gefühl beherrscht wird, ein Wesen, das kein Risiko eingeht, das alleine Bequemlichkeit und Sicherheit sucht und, um nervigen Konfrontationen aus dem Weg zu gehen, wechselseitige Toleranz propagiert (vgl. Zizek 2015). Ganz offensichtlich trifft hier Zizek den herrschenden Zeitgeist. Wettbewerbsdruck, Zwang zur Selbstoptimierung, panoptische Kontrolle und Ökonomisierung des Lebens haben einen dekadenten, verweichlichten, risikoscheuen und anpassungssüchtigen Melancholiker zum charakterlichen Leittypus unserer Zeit werden lassen. Und dieser scheint im Augenblick das Wesen unserer Gesellschaft zu bestimmen.

Literatur:

- Borst, Eva: Schwarmintelligenz. Über die Beliebigkeit von Bildungsinhalten. In: Widerspruch 63. Jahrgang 32, 2. Halbjahr 2013, 163-172
- Ferchhoff, Wilfried: Jugend und Jugendkulturen. In: Rauschenbach, Thomas; Borrmann, Stefan: Herausforderungen des Jugendalters. Weinheim/ Basel 2013, 44-68
- Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main 1993
- Fromm, Erich: Furcht vor der Freiheit, München 1993
- Han, Byung-Chul: Psychopolitik: Neoliberalismus und die neue Machttechniken. Frankfurt am Main 2014
- Hayek, Friedrich August von: Grundzüge einer liberalen Gesellschaftsordnung. In: Vanberg, Viktor J. (Hg.): Hayek Lesebuch. Tübingen 2011, 255-273
- Plessner, Helmuth: Macht und menschliche Natur. Frankfurt am Main 2003
- Ribolits, Erich: Bildung ohne Wert: Wider die Humankapitalisierung des Menschen. Wien 2009
- Voss, Günther; Weiß, Cornelia: Burnout und Depression – Leiterkrankung des subjektiven Kapitalismus oder: Woran leidet der Arbeitskraftunternehmer. In: Neckel, Sighard; Wagner, Greta: Leistung und Erschöpfung. Burnout in der Wettbewerbsgesellschaft. Berlin 2013
- Zizek, Slavoj: Blasphemische Gedanken. Islam und Moderne. Berlin 2015

Autoren-Info:

Mag. Bernhard Heinzlmaier ist seit über zwei Jahrzehnten in der Jugendforschung tätig. Er ist Mitbegründer des Instituts für Jugendkulturforschung und seit 2003 ehrenamtlicher Vorsitzender. Hauptberuflich leitet er das Marktforschungsunternehmen tfactory in Hamburg.

Kontakt: bheinzlmaier@jugendkultur.at